

anderen Unterschied an der Type wahrnehmen kann, als etwa die bedeutendere Grösse (25 mm.). Dahlbom nennt die Flügel färbung von *Sp. bicolor subhyalin* (Alae subhyalinae) und stellt sie jener der *Sph. maxillosa* gegenüber (Alae testaceae aut luteo-hyalinae). Ein solcher Unterschied existirt indessen nur zwischen *Sphex bicolor* (♂) und dem ♀ von *maxillosa*, während das ♂ der letzteren Art genau die Flügeltrübung von *bicolor* besitzt. Nach meinem Dafürhalten ist *Sp. bicolor* als Synonym (♂) zu *maxillosa* zu stellen.

*Sphex splendidula* Costa (Faun. d. regn. d. Nap. Imen. Sfecid.), von welcher Costa glaubt, dass sie möglicherweise die *Sph. bicolor* Dhb. sein könnte, ist eine durch die Sculptur des Meso- und Metathorax, die Länge des Hinterleibstieles etc. hinreichend verschiedene Art.

VI. *Sphex maxillosa* Dhlb. (Hym. eur. pr. bor. T. I. pg. 26 N. 9 et pg. 437 N. 18) ist die *Sph. maxillosa* der Auctoren.

### Reiseskizzen von den Balearen.

Von F. Will.

(Fortsetzung.)

Im Norden von Palma bietet das bis Lloseta fast ebene Terrain wenig bemerkenswerthes dar, und mehrmalige Ausflüge nach Maratxi (spr. Maratschi) in ein dortiges Baranico (ausgetrocknetes Bachbett) lohnten sich kaum der Mühe, nur mehrere Schlangen waren meine Hauptbeute.

Es wird wohl an der Zeit sein, in einigen flüchtigen Zügen die Geschichte des Landes, die jetzigen Verhältnisse und eine kurze Schilderung der Hauptstadt selbst zu zeichnen. Ueber Lage, Grösse und Einwohnerzahl giebt wohl jedes gute geographische Werk hinreichend Aufschluss, auch über den Ursprung des Namens der eigentlichen Balearen (von *βαλεῖν* werfen d. h. der berühmten Geschicklichkeit in Handhabung der Schleuder, die heute noch nicht ganz erloschen ist und von der ich, wie weiterhin gesagt werden soll, ganz erstaunliche Proben gesehen habe), sowie darüber, dass die Bewohner der Inseln (Keltiberer) lange Zeit mit grosser Tapferkeit sich gegen das Eindringen der Phönizier, Karthager und Römer wehrten, bis es letzteren unter Metellus (123 a. Chr.) gelang sich festzusetzen. Hauptort war damals Pollentia, das heutige Alcudia. Vandalen zerstörten 23 n. Chr. die römischen Niederlassungen und die Inseln geriethen

von da ab nach und nach zuerst unter Herrschaft des oströmischen Kaiserreiches, der Westgothen und 798 der Araber, die ihrerseits 1232 von König Don Jaimé (Jakob) von Arragonien vertrieben wurden, der jedoch erst nach weiteren 40 Jahren unter den hartnäckigsten Kämpfen in den Alleinbesitz gelangen konnte. Don Jaimé II, Sohn des vorigen, war erster König von Mallorca, aus seiner glücklichen, langen Regierungszeit schreiben sich auch fast alle bemerkenswerthen Bauwerke und einige sehr gute Institutionen her. Auch leiten fast alle adeligen Familien ihren Ursprung bis zu dieser Zeit zurück. Don Jaimé I, Conquistador (der Eroberer) genannt, steht heute noch hoch in Ehren. Nach dem Tode Don Jaimé V wurden die Eilande unter Karl I (V) mit der spanischen Krone vereinigt, nachdem lange Zeit ein blutiger Bürgerkrieg namentlich Mallorca verheert hatte.

Menorca wurde im spanischen Erbfolgekrieg von den Engländern besetzt, die den Hafen von Mahon stark befestigten (1713—1782). Mahon trägt auch heute noch ein eigenthümliches englisches Gepräge und ist dort vielen, selbst gewöhnlichen Leuten, das Englische ganz geläufig.

Die heutigen Bewohner, hervorgegangen aus einer Mischung der verschiedenen Völkerstämme, die sich die Inseln nach und nach unterjocht hatten, entbehren natürlich eines einheitlichen charakteristischen Gepräges (d. h. die Landbewohner). Wenn sie mit Bewohnern des spanischen Festlandes verglichen werden sollen, so kann dies am ersten mit den Catalanern geschehen, denen sie namentlich an Arbeitsamkeit, Sitte und Sprache am nächsten stehen. Gerade schön ist die Bevölkerung nicht zu nennen, doch sind die Männer trotz fast kleiner Statur meist kräftig und ausdauernd, die Mädchen und jungen Frauen häufig sehr hübsch gewachsen von jener unnachahmlichen Grazie, wie sie nur den Südländerinnen eigen ist und mit herrlichen ausdrucksvollen Augen. Wirkliche Schönheiten habe ich nicht bemerken können, nur höchst eigenthümlich wurde ich einige Male von der Vereinigung blonder Haare, die garnicht so selten sind, und dunkler Augen berührt. Im Alter werden die meisten Frauen, in Folge der grossen Trägheit, namentlich der höheren Stände, sehr corpulent, doch habe ich noch nirgend so viele wirklich noch schöne alte Frauen gesehen, wie gerade auf Mallorca.

Der Character der Bevölkerung ist im Allgemeinen der denkbar beste. Tiefes religiöses Gefühl, ohne Fanatismus, eine heisse Vaterlandsliebe, die sich manchmal dem Fremden

als Particularismus zeigt, Ehrlichkeit und eine unbegrenzte Gastfreiheit sind die Tugenden dieses sonderbaren Volkes, das in Folge seiner Genügsamkeit und Arbeitsamkeit sich rühmen kann, keinen Bettler unter sich zu besitzen. Es ist mir in der That nur ein einziges Mal, im wohlthätigen Gegensatz zum spanischen Festlande, begegnet, dass ich von einem wirklich völlig arbeitsunfähigen Krüppel angebettelt wurde, und der war, wie sich herausstellte, ein Fremder d. h. Spanier vom Festlande.

Die Sprache, das Mallorquinische (Mallorqui), ist eine ganz eigenartige, hat in Folge des gemeinsamen Ursprungs im Limosin viele Aehnlichkeit mit dem Catalanischen und Valencianischen sowie mit dem alten Provençalischen. Sie besitzt eine reiche Litteratur, ist jedoch heute nur noch allgemeine Verkehrssprache. Offiziell wird überall castilianisch gesprochen, in welch' letzterem Idiom auch alle Zeitungen erscheinen, sowie sämtliche Documente abgefasst werden. Die meisten Geschäftsleute sind jedoch auch des Französischen mächtig, und in Mahon wird heute noch viel englisch gesprochen.

Ganz eigenartig ist auch die Tracht der Landleute. Weite faltige Pumphosen, gewöhnlich von weiss und blau gestreiftem Zeug, fallen bei den Männern bis über die halbe Wade herunter, die Beine sind mit grauen Strümpfen bekleidet, während die Füsse in rohledernen Schuhen stecken. Den Oberleib bedeckt zunächst ein weites weisses Hemd ohne Kragen, dann eine nach oben höchst eigenthümlich ausgeschnittene Weste und eine kurze Jacke, beide von dunkler Farbe und mit einer Reihe sehr kleiner Knöpfe besetzt. Um den Kopf pflegt man häufig ein blau und weiss karrirtes Tuch zu binden und darüber den breitkrämpigen weichen Filzhut (Sombbrero) zu setzen. Selbst im Sommer kommt hierzu oft ein halbgegerbtes Ziegenfell, das mit den Haaren nach aussen über dem Rücken getragen und nur auf der Brust durch einen Riemen gehalten wird. Die höchst kleidsame Frauentracht besteht zunächst in einem hochgegürteten langen faltigen Rock von heller Farbe, weissen Strümpfen, ebenfalls rohfarbigen Lederschuhen, die durch ihre hübsche Arbeit die ganze Zierlichkeit des kleinen Fusses zur Geltung bringen; einem schwarzen knapp anliegenden Mieder mit kurzen nur bis hart über den Ellenbogen reichenden Aermeln, wo das oft reich mit Spitzen besetzte Hemd etwa zwei Fingerbreit zum Vorschein kommt; Aermel und Hemd sind mit Doppelknöpfen geschlossen, die bei besser situirten Fa-



milien von Gold, häufig mit guten Steinen besetzt sind. Das Mieder ist auf Brust und Nacken ziemlich tief ausgeschnitten und wird dort von jener schleierartigen Kopfbedeckung, die namentlich jugendlichen Gesichtern ausserordentlich hübsch steht, dem Rebohillo oder dem Volante (beides verschiedene Arten jenes Schleiers) bedeckt. Nicht zu verwechseln ist diese Kopfbedeckung mit der Mantilla, wie sie am spanischen Festlande üblich ist und sowohl in Palma als in allen grösseren Städten von der vornehmeren Bevölkerung getragen wird. Wenn schon übrigens die vorbeschriebene Tracht nicht mehr so allgemein ist wie früher, wo selbst die Damen der adeligen Familien Palma's dieselbe trugen, so ist sie doch keineswegs so im Aussterben begriffen, wie Willkomm meint, und ich habe während eines Volksfestes in Soller fast alle Frauen und Mädchen in diesem höchst kleidsamen Nationalkostüm gesehen. Nur bei den Männern hat die Pluderhose dem engen französischen Pantalone weichen müssen, das Ziegenfell, die Jacke und das Kopftuch aber sind geblieben.

In Palma selbst allerdings bekommt man für gewöhnlich die ächte Tracht relativ wenig zu sehen; die Hauptstadt trägt durch den nicht unbedeutenden Verkehr des Hafens und dadurch, dass sich hier die Sitze der höchsten Behörden befinden, deren Beamte meist Spanier des Festlandes sind, mehr das Gepräge einer südspanischen Stadt, doch ist sie einer eingehenderen Schilderung werth. Die eigentliche Stadt (Capital) zählt nach dem Census von 1877 mit Einschluss der Vorstädte 59159 Einwohner, ist von Festungswerken nach modifizirtem Vauban'schen System umgeben und scheidet sich in den unteren älteren Theil, der die meisten Adelspaläste, den Dom, das Palacio, die Lonja etc. enthält und den oberen Theil, der den Marktplatz und meist ärmere Quartiere in sich schliesst; durch den Borne oder Paseo (Spaziergang) wird die untere Stadt in zwei ungleiche Theile geschieden. Auf diesem Spaziergang bewegt sich an schönen Abenden fast die gesammte elegante Welt, während die Musik des hier garnisonirenden Infanterieregiments einige Piecen spielt. Am südlichen Ende dieser wirklich schönen Promenade befindet sich das Palacio, ein höchst eigenthümlicher, jedes einheitlichen Styles entbehrender Bau, das alte Residenzschloss der Könige Mallorkas, jetzt Wohnung des Gouverneurs und Sitz verschiedener Behörden. Dieses Palacio steigt mit seinen Gebäuden nach Süden und Osten auf einem Hügel auf, der den Dom, ein herrliches Bauwerk in ganz eigenartiger Gothik, trägt. Die Façade dieses mächtigen Baues,

eben in Restauration begriffen, ist leider noch nicht vollendet, dagegen bietet das ehrfurcht- und andachterweckende Innere dem Kunstfreunde eine Zahl von Schätzen dar, die einer eingehenderen Beschreibung würdig wären. Ich erwähne nur die herrlichen Holzschnitzereien am Chor der Domherren, das Grabmal des Marquis de la Romana und die Kapelle der Familie Montenegro. Nächst dem Dom ist wohl die Lonja (eine Art Handelsbörse) das architektonisch bemerkenswertheste Bauwerk. Gleichfalls im gothischen Styl zeigt dieses hart am Hafen gelegene Gebäude, namentlich in der Ornamentik seines Ostportales eine Fülle von überraschenden Motiven, deren Studium jedem Architekten von höchstem Interesse sein dürfte. Unter den übrigen besonders hervorragenden Gebäuden Palmas ist nur noch das Casa Consistoriae (Rathhaus) mit seinem merkwürdig fast 1,5 Meter weit vorspringendem Gesimse, das zwar in den Einzelornamenten höchst barock, in der Gesamtwirkung jedoch fast geschmackvoll genannt werden muss, und der Hof des ehemaligen Franziskanerklosters, der leider immer mehr zur Ruine wird, zu nennen. Letzterer Hof ist mit einem Säulengang von wahrhaft entzückender Zierlichkeit geschmückt. Von den vielen Kirchen Palmas ist kaum eine bemerkenswerth, dagegen sind die Adelspaläste, die, obwohl sichtlich aus verschiedenen Zeiten stammend, doch ein ziemlich einheitliches Gepräge tragen, sehr interessant. Ein grosses Einfahrtsthor führt in einen meist von hübschen Säulencolonaden umgebenen geräumigen Hof, in dessen Mitte sich in der Regel der Ziehbrunnen befindet. (Merkwürdigerweise ist diese Art Brunnen die einzige auf den Inseln gebräuchliche). Eine steinerne Freitreppe führt zu den Räumlichkeiten der Beletage empor, die allein von der Familie des Besitzers bewohnt wird. Luxus war bei Einrichtung dieser Wohngemächer, die wir nun betreten, nur in Bezug auf Raum massgebend, denn es fehlt hier selbst in den reichsten Häusern, einzelne Ausnahmen natürlich abgerechnet, fast Alles, was wir Nordländer uns gewöhnlich unter Comfort denken. Zunächst ist das Fehlen jeder Heizvorrichtung für den an kältere Klimate gewöhnten in die Augen fallend, dann besteht der Fussboden fast immer aus hübsch gemusterten Thonplättchen, die Wände sind meist einfach weiss getüncht, mit Oelgemälden oft sehr zweifelhaften Werthes geziert, und die Zimmerdecke zeigt ausnahmslos die Deckbalken des oberen Geschosses. Es mangelt diesen Räumen, die ein oft höchst primitives Meublement aufweisen,

übrigens keineswegs an Gemüthlichkeit, und einem gewissen wahrhaft vornehmen Gepräge, namentlich durch die grosse Höhe und Geräumigkeit, und man empfängt unwillkürlich den Eindruck, dass man sich hier in einem Klima befindet, in dem man sich nicht gegen Kälte, wohl aber gegen Hitze zu schützen hat.

Sehr bemerkenswerth ist auch ein der Familie Terror gehöriges maurisches Bad in der calle de la Portella, resp. einer kleinen Seitenstrasse derselben, eines der wenigen noch einigermassen erhaltenen Baudenkmäler maurischen Ursprungs.

(Fortsetzung folgt.)

~~~~~

### Addenda und Corrigenda zu Hagens Bibliotheca entomologica. III. \*)

Von Dr. K. W. v. Dalla Torre, kk. Professor in Innsbruck.

Schneller als ich gedacht hatte sich wieder eine Reihe von Notizen gesammelt, welche eine dritte Aehrenlese zu Hagens „Bibl. Entom.“ bilden, die nun der Oeffentlichkeit übergeben werden mögen, mit dem Wunsche, dass sich am Ausbaue dieses stattlichen Gebäudes, dieses wunderbaren Zeugen deutschen Fleisses, denn doch mehr Kräfte betheiligen möchten, denen vielleicht durch einen günstigeren Wohnort eine ungleich grössere Masse von Büchern zum Vergleichen zu Gebote stehen, als sie unsere bescheidenen Staats- und Gesellschaftsbibliotheken besitzen.

Tom. I. pg. 7: Aldrovandus N. 2 — steht auch bei Ebnerus, pg. 205.

pg. 24: Bach M. 21 lautet: die Insectenwelt; das Insect im Larvenzustand (pg. 34—45), Puppenzustand; Eintheilung der Insecten, Nahrung der Insecten und ihre Anzahl (pg. 193—204); mittelbarer (pg. 241—242) und unmittelbarer Nutzen (pg. 289—299) etc.

pg. 34: Bauhin J. 2 — corr. nach Cobres I. pg. 247 (nec 147)

pg. 60: Boeber J. 2 — adde 1793. (Aufzählung von Arten und nsp).

pg. 100: Bülow R. 5 — steht auch unter Dohrn C. A. 2 pg. 175.

pg. 152: Curtis W. 4. — Der ins Deutsche übersetzte Titel

---

\*) Vergl. Entomol. Nachr. Tom. IV. (1874) pg. 324—330 (I.) und Tom. VI. (1880) pg. 125—129; 137—140; 168—171; 261—267 (II.)